**Dr. Fred Putnam, Psalmen, Vorlesung 3**

© Fred Putnam und Ted Hildebrandt

Dies ist Präsentation Nummer drei von Dr. Fred Putnam zum Buch der Psalmen. Dr. Putnam.

In der zweiten Vorlesung las ich ein kurzes Gedicht von Christina Rossetti, „Water Heavy“. Und dieses Gedicht veranschaulicht auch etwas anderes, das für die Poesie im Allgemeinen gilt: die Idee des Musters. Und mit Muster meinen wir, dass Dinge wiederholt oder auf bestimmte Weise zusammengesetzt werden, sodass die Gesamtwirkung größer ist als die Summe der einzelnen Teile.

In diesem Gedicht, „Wasser schwer“, „Wasser kurz“, „Wasser schwach“, „Wasser tief“, lässt uns das Muster aufeinanderfolgender Fragen mit jeder Zeile eine Frage für die nächste erwarten. Und wir können Muster im Kleinen und im Großen betrachten. Wenn man über biblische Poesie spricht und vieles betrachtet, was wie geistiges Stottern wirkt, scheinen sich die Dichter zu wiederholen.

Sie sagen das eine, dann sagen sie es noch einmal, sie sagen das eine, sie sagen es noch einmal, sie sagen das andere. Also, Psalm 2: Warum toben die Nationen und sinnen die Völker auf nichtige Dinge? Nun, das bedeutet doch irgendwie dasselbe, nicht wahr? Die Könige, Vers 2: Die Könige der Erde erheben sich, die Herrscher halten Rat miteinander gegen den Herrn und seinen Gesalbten. Also erheben sie sich, sie halten Rat miteinander: Die Könige der Erde, die Herrscher, lasst uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Stricke von uns werfen.

Diese klingen fast identisch. Vers vier: „Der im Himmel thront, lacht, der Herr spottet über sie.“ Vers fünf: „Dann wird er in seinem Zorn zu ihnen sprechen und sie in seiner Wut erschrecken.“

Nun, der fünfte Satz ist etwas anders. Es ist nicht genau derselbe Unterschied, ob man mit jemandem spricht oder ihn erschreckt. Und auch das weist darauf hin, dass der zweite Satz oft den Einsatz etwas erhöht und die Situation etwas stärker macht.

Der Punkt ist, dass wir in der biblischen Poesie dieses ständige Wechselspiel finden, wo der Dichter etwas sagt und dann etwas sagt, das eng damit zusammenhängt, aber nicht genau auf die gleiche Weise. Und in der englischen Poesie ist der Reim eine Möglichkeit, ein Gedicht zu gliedern. Wenn Sie sich also an Ihre Zeit als Sonette erinnern, wissen Sie, dass das Reimschema A, B, B, A ist. Die erste Zeile ist also A und die zweite B, endet mit einem Wort, das wie B klingt, und geht dann A, B, B, A, und dieses Muster wiederholt sich.

also gleich, die zweite und die dritte Zeile klingen gleich, und dann die fünfte und die achte usw. In der englischen Poesie ist der Reim daher oft ein Organisationsmittel. Er ist ein Werkzeug, mit dem man ein Gedicht strukturieren kann, indem er uns zeigt, welche Zeilen zusammenpassen.

Hebräische Poesie verwendet keinen Reim. Stattdessen verwendet sie das, was man Parallelismus nennt. Dabei handelt es sich um die Idee, dass eine Zeile die vorherige widerspiegelt, oder andersherum: Eine Zeile spiegelt die nachfolgende Zeile wider oder nimmt sie vorweg.

Was ist das? Nun, dies ist eine sehr kurze Zusammenfassung. Die Rabbiner sagten einmal, Gott würde sich niemals wiederholen. Daher müssen die beiden Zeilen etwas ganz Unterschiedliches bedeuten.

Und sie versuchen, möglichst viele Unterschiede zwischen den beiden Linien zu finden. Wie können wir also Nationen von Völkern unterscheiden? Wie können wir Aufruhr von Eitelkeit oder etwas Leerem unterscheiden? Und das ist möglich. Aber vielleicht hielt Erzbischof Luth im 17. Jahrhundert eine Reihe von Vorträgen, in denen er eigentlich über etwas anderes argumentierte.

Er sagte jedoch, dass biblische Poesie aus Parallelität bestehe, also aus parallelen Zeilen. Normalerweise sind es zwei Zeilen, manchmal drei, vier oder sogar fünf. Das ist sehr selten.

Normalerweise sind es zwei, manchmal drei. Und Luth sagte, es gebe drei Arten dieser Beziehungen zwischen den Zeilen. Manchmal sagen sie dasselbe aus, wie in diesen Beispielen in Psalm 1. Tatsächlich ist das wahrscheinlich die häufigste Art von Parallelität im Buch der Psalmen.

Im Buch der Sprichwörter hingegen, wie wir vielleicht erwarten, weil es einen Kontrast zwischen Weisheit und Torheit gibt, ist die normale Art oder die übliche Art von Parallelität ein Kontrast, wo sie sozusagen das Gegenteil sagen. So baut die weise Frau ihr Haus, aber die törichte Frau reißt es mit ihren eigenen Händen nieder. Oder ein weiser Sohn macht seinen Vater glücklich, ein törichter Sohn bereitet seinem Vater Kummer, seiner Mutter Kummer, Entschuldigung.

Die beiden Zeilen stehen also im Gegensatz zueinander. Der Kontrast in der zweiten Zeile besteht übrigens nicht zwischen Vater und Mutter, sondern zwischen der Wirkung des Verhaltens des Sohnes, der Art des Sohnes und der Wirkung seines Verhaltens auf seine Eltern. Das steht in Sprüche 10,1. Und dann gibt es in der Bibel viele Fälle, in denen es keine Parallelen gibt.

Unsere Übersetzungen und die allgemeine Sichtweise der Gelehrten gehen meiner Meinung nach davon aus, dass irgendwo eine Parallelität vorliegen muss. Stattdessen scheinen wir es lediglich mit Zeilen unterschiedlicher Länge zu tun zu haben. Die meisten davon sind ziemlich kurz.

Im Hebräischen sind sie recht kurz. Die durchschnittliche Anzahl der Wörter pro Sprichwort liegt im Hebräischen zwischen sieben und neun. Ins Englische übersetzt, steigt die Anzahl auf 13, bis hin zu etwa 28, je nachdem, was sie tun müssen.

Sie glauben also nicht mehr an Sprichwörter. Und dasselbe gilt für das Buch der Psalmen. Sobald mit der Übersetzung begonnen wird, werden die Texte in die Länge gezogen und müssen verschoben werden, weil die Sprachen unterschiedlich sind. Trotzdem können wir das sehen, wenn wir Psalm 2 lesen. Ich werde diese Verse nicht noch einmal vorlesen, sondern Sie selbst lesen lassen.

Wenn wir zu Vers sechs kommen, ist Vers sechs eigentlich ein einzelner Satz, im Gegensatz zu den fünf Versen davor. Die Verse eins bis fünf bestehen jeweils aus zwei parallelen Zeilen. Vers drei lautet also : Lasst uns ihre Fesseln zerreißen und ihre Stricke von uns werfen.

Vers vier und Vers fünf machen dasselbe. Vers sechs besteht aus einer Zeile. Er ist doppelt so lang, eigentlich sogar mehr als doppelt so lang wie die vorhergehenden Zeilen, die im Hebräischen normalerweise aus drei, manchmal sogar vier Wörtern bestehen.

Und das sind im Hebräischen sieben Wörter, im Englischen natürlich viel mehr. Das ist in biblischen Gedichten eine gängige Methode, dem Leser das Ende eines Abschnitts anzuzeigen. Manchmal ist die Zeile, die das Ende eines Abschnitts signalisiert, sehr kurz, ein oder zwei Wörter.

Normalerweise ist es viel länger als die vorhergehenden Zeilen. Die große Frage ist, oder der große Hinweis ist, dass der Dichter ein Muster vorgibt und dann etwas tut, das dieses Muster durchbricht. So lesen wir in den ersten fünf Versen von Psalm 2: drei Worte, drei Worte, drei Worte, drei Worte, und so weiter und so fort.

Und dann plötzlich sieben Worte. Und da sollten wir uns fragen: Wow, was ist hier los? Nicht nur, was bedeutet das, sondern auch, warum hat er es so gemacht? Denn tatsächlich beginnt mit Vers sieben ein neuer Abschnitt von Psalm 2. Dies ist ein Psalm, in dem der Psalmist den Herrn zitiert. Und wir haben diese Diskussion über ihre Beziehung, Verse sieben bis neun, und dann, in Versen zehn bis zwölf, folgt eine Aufforderung an die Könige, die in den Versen eins bis drei rebellierten.

Der Psalmist fordert sie in den Versen 10 bis 12 zur Unterwerfung und zum Gehorsam auf. Und tatsächlich stellen wir in jedem dieser Fälle fest, dass es innerhalb des Gedichts zu einer Art Diskontinuität kommt. Im Englischen geschieht dies oft durch Leerzeilen, was auch für meine Version von Psalm 2 gilt. So gibt es beispielsweise nach den Versen drei, sechs und neun Leerzeilen.

Aber auch hier gilt: Sie sind nicht originell. Sie werden von Redakteuren hinzugefügt. Im Englischen machen wir das auch mit Hilfe von Reimen.

Im Hebräischen geschieht dies durch den Stil der Parallelität, den Typ und die Länge der Zeilen. Wenn wir also ein Gedicht lesen, stellen wir fest, dass die Beachtung seines Aufbaus, also der Aufbau der einzelnen Teile, tatsächlich einen Hinweis darauf gibt, wie der gesamte Psalm aufgebaut ist. Man könnte sagen: „Ist das nicht irgendwie pedantisch? Warum sollten wir uns Gedanken darüber machen, wie das gesamte Gedicht aufgebaut ist? Ist es nicht unser Ziel beim Studium der Bibel, uns dem zu unterwerfen, was sie sagt? Und Teil dieser Unterwerfung ist es, zu lernen, die Gedanken des Dichters nachzuvollziehen.“

Lassen Sie mich kurz das Thema wechseln. Nehmen wir an, Sie leiten eine Bibelstunde, halten eine Predigt oder geben eine Sonntagsschulstunde über Psalm 113. Sie sagen also: „Mein erster Punkt steht in Vers 5.“

Mein zweiter Punkt steht in den Versen zwei und drei. Mein dritter Punkt steht in Vers neun. Und mein vierter Punkt, die Schlussfolgerung, steht in Vers eins.

Was ist daran problematisch? Ich denke, das eigentliche Problem ist, dass der Dichter es nicht so geschrieben hat. Er dachte nicht in Kategorien wie – ich weiß nicht mehr, ich weiß nicht mehr, in welcher Reihenfolge ich die Verse angeführt habe –, aber er dachte nicht an fünf, vier, drei, zwei, sondern an eins bis neun. Die Versnummern waren zwar nicht original, aber er dachte an die Reihenfolge, in der die Verse geschrieben wurden.

Er möchte, dass wir es in dieser Reihenfolge lesen, sodass wir, wenn wir zu Vers neun kommen – ob wir ihn nun für den wichtigsten Vers oder den zweitwichtigsten halten oder was auch immer –, zu Vers neun kommen, nachdem wir die Verse eins bis acht gelesen und uns über deren Aussage Gedanken gemacht haben. Dasselbe gilt, wenn wir über Parallelität sprechen. Wir sagen: „Oh, ich habe hier zwei Zeilen. Wie hängen diese beiden Zeilen zusammen?“ Wir fragen uns immer, wie jede Zeile mit der nächsten zusammenhängt. Denn so hat es der Dichter geschrieben.

Jede Zeile spiegelt die vorherige Zeile wider, steht im Kontrast zu ihr oder weicht von ihr ab. So lesen wir Psalm 113, Vers 2: „Gelobt sei der Name des Herrn von nun an bis in Ewigkeit, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang sei der Name des Herrn gepriesen.“ Wow, das sind zwei lange Verse.

Und tatsächlich sind sie sehr lang. Es sind einzelne Sätze. Es gibt also keine Parallelität innerhalb des Verses, sondern die beiden Verse als Ganzes verlaufen parallel zueinander.

Also, wir haben am Anfang, das ist wirklich cool. Schauen Sie sich das in Ihrer Bibel an, Vers zwei für Zeile A, „Gelobt sei der Name des Herrn“, Vers drei für Zeile B, „Okay, hier unten, Der Name des Herrn sei gepriesen.“ Oh, diese Dinge sind parallel.

Und sehen Sie sich die beiden mittleren Linien an, zwei B und drei A, von nun an und für immer, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang, Zeit und Raum, von Ost nach West. Das bezieht sich auf die Nicht-Zeit. Ist das nicht cool? Sehen Sie, was er gerade getan hat? Er hat einfach die Idee aufgegriffen, dass Gott überall und immer gepriesen werden sollte.

Und das hat er nicht einfach so gesagt. Vielmehr hat er es auf den Kopf gestellt und uns gefragt: „Wie könnte das aussehen? Oder wie können wir darüber nachdenken? Wie können wir überhaupt darüber nachdenken?“ So wird eine sehr abstrakte Idee konkreter. Anstatt zu sagen: „Immer und überall, von jetzt an, dieses Mal, ich weiß, was dieses Mal ist.“

Und für immer, ich weiß nicht genau, was das bedeutet, aber es dauert lange Zeit. Und von Ost nach West, ich weiß, was das ist. Und diese beiden Dinge in die Mitte zu stellen, das andere außen, in einem sehr verbreiteten biblischen Muster, das als Chiasmus oder Chiasmus bezeichnet wird.

Denn wenn man es auf eine bestimmte Weise anordnet und Linien zieht, die Dinge verbinden, entsteht der Buchstabe Chi, der im Griechischen wie unser X aussieht. Deshalb nennt man so etwas Chiasmus oder Chiasmus. Wir wissen nicht wirklich, warum man Dinge als Chiasmen schrieb. Es gibt kein Handbuch der hebräischen Poesie aus dem 10. Jahrhundert v. Chr., und ich würde das gerne herausfinden.

Aber wir wissen, dass sie es sehr, sehr oft getan haben. Manchmal wird es verwendet, zum Beispiel in Sprichwörtern, wo es kontrastierende Zeilen gibt. Und so werden die Wörter in ihrer Reihenfolge vertauscht.

Und das passt gut zum Bedeutungskontrast der Zeilen. Manchmal, wie hier, bedeuten die beiden Zeilen dasselbe, nur umgekehrt. Es scheint so, nun ja, vielleicht ist es so: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht? Wenn sich ein Dichter hinsetzt, um ein Sonett zu schreiben, hat er oder sie beschlossen, in 140 Silben zu kommunizieren, die in Gruppen von 10 Silben unterteilt sind, wobei jede 10. Silbe einem bestimmten Reimschema folgt und einem bestimmten Versmaß.

So wie dieser Jambus. Er folgt einer bestimmten logischen Struktur: acht Zeilen, die ein Problem, eine Frage oder eine Situation darlegen, und sechs Zeilen, die es lösen oder erklären. Oder zwölf Zeilen, die andere Art von Sonett: zwölf Zeilen, die ein Problem darlegen, und zwei Zeilen, die es zusammenfassen oder, wie es bei Shakespeare häufiger vorkommt, auf den Kopf stellen.

Was hat der Dichter getan? Nun, er hat sich selbst stark eingeschränkt. C.S. Lewis schrieb einmal ein Sonett und sagte, es sei so schwierig, dass er nie wieder eines schreiben würde. Das stimmt eigentlich nicht.

Er hat zwar noch ein paar mehr geschrieben, aber das ist sehr schwierig. Warum sollte jemand das tun? Warum sollte jemand sagen: „Ich werde Gedichte in Chiasmusform schreiben, sodass die Zeilen ungefähr gleich lang sein müssen, sonst klingt es nicht richtig, passt nicht.“ Man braucht Wörter, die irgendwie miteinander korrespondieren.

Man braucht Konzepte, die dazu passen. Wir sprechen über Lob, Zeit, Raum, Lobpreis oder Segen, um dieses Muster zu erkennen, das sich in den Worten und Ideen zeigt. Nun, wir wissen es nicht genau.

Warum sollte sich jemand dazu entschließen, ein Sonett zu schreiben und sich dieser Folter auszusetzen? Nun, zum Teil liegt es daran, dass es sich um eine anerkannte Form handelt. Und deshalb wird diese Form auch verwendet. Es liegt an der Art und Weise, wie sie geschrieben haben.

Genauso wie Parallelismus ihre Gedichte prägte. Sie schrieben keine Limericks. In der Bibel gibt es keine Limericks, aber sie schrieben viele großartige Gedichte, die sehr sorgfältig zusammengestellt und strukturiert sind, wie wir in unserer vierten gemeinsamen Vorlesung sehen werden.

Psalm 114 ist ein kurzer Psalm mit acht Versen. Jede Zeile entspricht der vorhergehenden, und es gibt einige sehr ähnliche Wiederholungen. So heißt es dort: „Als Israel aus Ägypten zog, um von einem Volk mit stammelnder Zunge zum Haus Jakob zu ziehen, wurde Juda sein Heiligtum, Israel sein Herrschaftsgebiet.“

Das Meer sah hin und floh. Der Jordan wich zurück. Die Berge hüpften wie Widder, die Hügel wie Lämmer.

Was ist mit dir? Es ist schwer zu übersetzen. Das Meer, das du fliehst, der Jordan, vor dem du zurückkehrst, die Berge, die du überspringst wie Widder, die Hügel wie Lämmer. Erzittere, Erde, vor dem Herrn, vor dem Gott Jakobs, der den Felsen in einen Wassersee verwandelte, den Feuerstein in eine Wasserquelle.

Jede Zeile spiegelt die Zeile davor wider. Und tatsächlich spiegeln sie die Zeile davor so oft wider, dass sie normalerweise oder sogar mehrmals das Verb in der zweiten Zeile einfach weglassen. Wenn also Israel aus Ägypten auszog, heißt das nicht, dass das Haus Jakob aus einem Volk mit einer fremden Sprache auszog, sondern dass das Haus Jakob aus einem Volk mit einer fremden Sprache oder einer stammelnden Zunge auszog.

Nun, das kommt ziemlich häufig vor. Der Dichter möchte, dass wir das Verb aus der ersten Zeile in die zweite Zeile einfügen. Sehen Sie, das ist eine sehr clevere Methode, unsere Aufmerksamkeit zu erregen, nicht wahr? Ich muss mir genügend von der vorhergehenden Zeile ins Gedächtnis rufen, um sicherzugehen, dass ich das Verb, das er meint, in die zweite Zeile einfüge.

Es ist kein Verb, das ich so verstehe wie: Als Israel aus Ägypten auszog, eilte das Haus Jakobs um Mitternacht nach der Plage des Todes der Erstgeburt vor einem Volk mit einer fremden Sprache davon. Das sagt er nicht. Er sagt nur: „ging hinaus.“

Oder Juda wurde sein Heiligtum. Bei Israel heißt es einfach, Israel wurde sein Herrschaftsgebiet. In unseren englischen Übersetzungen wird das Verb oft in die zweite Zeile gesetzt, oder sie fügen etwas anderes hinzu, weil sie denken, es könnte für uns zu schwer verständlich sein.

Aber wenn es nicht da ist, dann liegt das daran, dass es nicht da ist. Und das liegt daran, dass der Dichter so schreibt, dass die beiden Zeilen enger miteinander verbunden sind, als wenn er in der zweiten Zeile ein Verb eingefügt hätte. Wenn wir uns das also genauer ansehen und diesen Psalm etwas genauer betrachten, sehen wir, dass sich die Verse drei und vier in den Versen fünf und sechs widerspiegeln.

In den Versen drei und vier sah das Meer hin und floh, der Jordan wich zurück, die Berge hüpften wie Widder und die Hügel wie Lämmer. Was fehlt dir? Was ist mit dir? Sieh zu, dass du fliehst, siehe, geht zurück zu 3a. 5b passt zu 3b, 6a und 6b passen zu 4a und 4b.

Und tatsächlich sind 4b und 6b im Hebräischen identisch, identisch, weil es im Hebräischen keine Fragezeichen gibt. Tut mir leid, ich weiß, das enttäuscht Sie, aber sie werden addiert. Es heißt also nur Hügel wie Lämmer.

Aus dem Kontext lässt sich jedoch erkennen, dass die erste eine Aussage und die zweite eine Frage ist. Wenn wir uns mit Parallelität befassen, fragen wir uns jedes Mal: Welche Beziehung besteht zwischen diesen beiden Linien? Ob wir nun die Terminologie von Loth, Bischof Lowth oder Erzbischof Lowth verwenden, es geht nicht wirklich um die Terminologie. Manchmal kann uns diese Terminologie sogar im Weg stehen, sodass wir alle möglichen Begriffe verwenden, um die Beziehung zwischen den Linien zu beschreiben.

Ganze Bücher, dicke Bücher, wurden über die Beschreibung und Analyse paralleler Strukturen und Parallelität im biblischen Hebräisch geschrieben. Das eigentliche Problem ist, dass der Dichter nicht zwei separate Sätze schrieb, die wir dann irgendwie zusammenfügen sollten, wie etwa a plus b, das entweder a, b oder c ergibt. Stattdessen handelt es sich um eine einzige Aussage, die aus zwei Teilen besteht.

Daher ist es unzulässig, die erste Zeile eines Verses zu lesen, ohne die zweite oder dritte, falls vorhanden, zu lesen. Sie sollte nie als einzelne, isolierte Aussage verstanden werden. Auch das Lesen der zweiten Zeile eines Verses, ohne sie im Licht der ersten Zeile zu betrachten, ist unzulässig.

Der Vers war beabsichtigt, oder die Parallele – ich sollte nicht Vers sagen, da sich Parallelen über Versteilungen hinweg erstrecken können. Denn denken Sie daran: Versgrenzen, Versbegrenzungen sind viel später entstanden als der biblische Text, als der Originaltext. Die Parallelen zusammen, alle zusammen, bilden eine Aussage, stellen eine Behauptung auf, stellen eine Frage, bieten ein Gebet an oder was auch immer, was auch immer es sein mag.

also zu fragen, welche Beziehung besteht zwischen diesen? Was fügt die zweite Zeile der ersten hinzu? Oder was bewirkt die erste Zeile, wie hilft uns die erste Zeile, die zweite zu verstehen? Denn schließlich lesen wir sie der Reihe nach, und wir haben keine andere Wahl, ich meine, so funktioniert Sprache nun einmal, nicht wahr? Ein Wort nach dem anderen. Wir lesen also von einer Zeile zur nächsten. Ich lese diese Zeile, und sie wird zur Grundlage für das Verständnis der nächsten Zeile, die sozusagen darauf aufbaut. Um das Gebäude zu verstehen, müssen wir also das Fundament verstehen, oder ich vermische meine Metaphern, ich weiß, das ist problematisch.

Wir fragen uns aber, wie diese Dinge zusammenhängen? Und was will er damit sagen, indem er diese beiden Ideen zusammenbringt? Warum will er uns also im ersten Vers von Psalm 114 wissen lassen, dass Ägypten irgendwie mit einem Volk mit stammelnder oder fremder Sprache identifiziert wird? Warum sagt er nicht einfach „aus dem Land des Nils“? Ich meine, aus dem Land des Pharaos, dem Land, in dem Josef der Stellvertreter war – wir könnten vieles verwenden. Aber warum wählte er diesen bestimmten Begriff oder diese bestimmte Idee, um eine Parallele zu dem zu ziehen, was er in der ersten Zeile sagte? Und wir könnten sogar von Anfang an fragen, warum er dieses Wort in der ersten Zeile wählte? Warum sagt er, als Israel aus Ägypten zog, warum nicht, als Israel aus einem Volk mit einer fremden Sprache, dem Haus Jakob, aus Ägypten zog? Hat das eine Bedeutung? Sehen Sie, das ist Teil der Frage der schriftstellerischen Wahl in einem Gedicht. Wenn Sie also ein Sonett schreiben, können Sie keine 142 Silben verwenden, das ist nicht möglich.

Du musst ein anderes Wort finden. Es muss ins Reimschema passen. Dir gefällt dieses Wort, aber es reimt sich nicht.

Tut mir leid, du musst es loswerden. Besorg dir ein neues. Da du dich für eine bestimmte Art der Kommunikation entschieden hast, musst du, um wirklich auf diese Weise zu kommunizieren, die Regeln und Konventionen dieser Kommunikationsmethode befolgen.

In der biblischen Poesie ist es üblich, dass die Zeilen parallel verlaufen. Wie ich bereits sagte, sind das nicht alle Zeilen. Unsere Übersetzungen lassen es so aussehen, weil es sehr, sehr selten vorkommt, dass eine ganze Textzeile als ein einziger Satz über die gesamte Seite geschrieben wird.

Ich bin mir nicht sicher, was der Grund dafür ist, und ich stelle die Motive nicht in Frage. Ein Grund dafür ist die Umstellung auf zweispaltige Bibeln, die lange Zeilen schwieriger oder gar unmöglich macht. Ein zweiter Grund scheint mir die allgemeine Überzeugung der Wissenschaft zu sein, dass biblische Poesie parallel sein muss.

Wir erhalten also zwei Zeilen, auch wenn es keine gibt. Wir wählen einfach eine sinnvolle Stelle für den Zeilenumbruch, brechen den Satz nach dem Verb ab und setzen das Objekt in die zweite Zeile oder so ähnlich. Wenn wir also zu Psalm 2 zurückkehren, den wir uns zu Beginn dieser Vorlesung angesehen haben, sehen wir in Psalm 2, dass dort steht: „Warum toben die Nationen und sinnen die Völker auf nichtige Dinge?“ Vers eins, ganz parallel: „Völker, Nationen, toben, sinnen auf nichtige Dinge.“

Die Könige der Erde beziehen Stellung und die Herrscher beraten miteinander. Nun, die Könige der Erde, die Herrscher, beziehen Stellung und beraten miteinander. Das klingt alles ziemlich parallel.

Aber sehen Sie sich das Letzte an. In dieser Übersetzung gibt es tatsächlich eine dritte Zeile in Vers zwei, die lautet: „Gegen Jahwe und seinen Gesalbten.“ Aber das funktioniert eigentlich nicht, oder? Denn das ist kein Satz, kein Nebensatz, sondern nur eine Phrase. Und es ist tatsächlich Teil der zweiten Zeile von Vers zwei.

Aber so wie die Übersetzung es darstellt, scheint es, als wäre dies eine dritte Zeile, die zu den ersten beiden hinzugefügt wird. Und ich muss herausfinden, wie diese Zeile damit zusammenhängt. Nun, sie hängt damit zusammen, weil sie nur ein indirektes Objekt des Verbs in der zweiten Zeile ist.

Wir haben also drei Zeilen mit jeweils drei Wörtern. Die vierte Zeile besteht aus sieben Wörtern. Dann haben wir noch sechs weitere Zeilen mit jeweils drei oder vier Wörtern und dann Vers sechs mit sieben Wörtern.

Nach der zweiten Strophe gibt es also tatsächlich einen kleinen Bruch in der Struktur. Und das sollte uns fragen lassen: Okay, wenn es einen Bruch in der Struktur gibt, gibt es dafür einen Grund? Ist er willkürlich? Nein, sehen Sie, das ist die Gefahr. Zu sagen, er habe dies aus poetischen Gründen oder um eine poetische Wirkung zu erzielen, ist gefährlich.

Sehen Sie, das ist wirklich eine Ausrede, Leute. Das können wir nicht sagen. Denn Dichter tun nichts willkürlich.

Ich denke, manchmal können wir Dinge interpretieren und kommen zu ziemlich komplizierten Interpretationen und fragen uns: Ist das wirklich so? Aber lassen Sie mich kurz ein Zitat aus Molly Peacocks Buch vorlesen. Sie sagt: „Denke ich mir das aus? Kann das wahr sein?“ Nun, ich kann das Zitat nicht vorlesen. Aber ich kann es für Sie paraphrasieren.

Sie sagt: „ Ist es wirklich möglich, dass all diese Bedeutung in diesen Zeilen steckt – dieses Zusammenspiel von Klang, Bild, Bedeutung, Funktion, Zeilenlänge und Struktur?“ Und sie sagt: „ Wenn ein Dichter arbeitet, formt seine rechte und seine linke Gehirnhälfte das, was sie zu tun versuchen. So geschehen im Entstehungsprozess des Gedichts synergetisch Dinge, derer sich der Dichter vielleicht nicht einmal voll bewusst ist. Die aber integraler Bestandteil der eigentlichen Bedeutung des Gedichts sind, weil sie Teil seiner Struktur sind.“

Und denken Sie daran: Wir denken über die Struktur nach, weil wir uns die Gedanken des Dichters vorstellen wollen. Deshalb sagen wir: „Auch wenn es so klingt – und die meisten Übersetzungen setzen den Umbruch nach Vers drei statt nach Vers zwei –, klingt es so, als ob er in Psalm zwei dort stehen sollte.“ Aber so wie das Gedicht aufgebaut ist, sollte der Umbruch irgendwie nach Vers zwei kommen.

Vers drei ist ein Ausrufezeichen. Nun, es gibt noch andere Dinge, die Vers vier dann unterbrechen, denn wenn man weiterliest, stellt man fest, dass Vers vier offensichtlich vom Herrn spricht, während Vers drei immer noch von den Königen und Herrschern der Erde spricht, die in den Versen eins und zwei Rat halten usw.

Die Verse eins, zwei und drei sind inhaltlich miteinander verbunden. Vers drei ist jedoch durch die Struktur von den Versen eins und zwei getrennt. Okay, ich weiß, das ist nicht fair, aber ich werde Ihnen etwas wirklich Beeindruckendes auf Hebräisch zeigen, nämlich Psalm 2, Vers eins und zwei.

In den ersten vier Zeilen, also in den Versen eins und zwei, gibt es vier Verben. Das erste Verb ist, nennen wir es im Hebräischen, ein Perfekt. Das nächste Verb ist ein Imperfekt.

Das dritte Verb ist ein Imperfekt. Und das vierte Verb ist ein Perfekt. Sie sehen also , wir sind wieder bei diesem ABBA-Muster, dem Chiasmus, über den wir gesprochen haben.

Ist das Zufall? Wusste der Dichter nicht, dass er diese Verbformen verwendete? Oder hat er sie einfach so angeordnet, wie es sich ergab? Wäre das Zufall, was im Hebräischen nicht möglich ist, würde die Übersetzung etwas knifflig werden. Aber wenn wir den Vers tatsächlich aufschreiben und sagen, wir nennen das Subjekt jeder Zeile A, das Verb B und das Prädikat bzw. das Objekt C, würden wir feststellen, dass die Reihenfolge der Sätze tatsächlich umgekehrt ist. So dass der gesamte erste Vers ein Chiasmus ist und der gesamte zweite Vers ein Chiasmus ist.

Und dann verbinden die vier Verben in Vers eins und zwei die beiden Chiasmen, indem sie jeweils einen anderen Chiasmus bilden. Und wir sagen: Ist das Zufall? Ich glaube nicht. Und in Vers drei, vier und fünf gibt es eine andere Art von Parallelität, bei der es heißt: Wenn wir das Verb, die Subjekt-Verb-Objekt-Sache, verwenden würden, wäre es einfach ABC, ABC, ABC, sie sind einfach gleich.

Es gibt keinen Chiasmus mehr. Der Unfall? Nein, nein. Der Dichter wusste genau, was er tat. Wir wissen vielleicht nicht genau, warum er es tat.

Aber er tat es ganz bewusst. Und sehen Sie, es gehört zum Lesen eines Gedichts dazu, einfach zu sagen: „Wow, das ist echt cool.“ Das ist eine legitime Reaktion auf Poesie.

Und dann beginnen wir und fragen uns: Warum ist es cool? Und warum hat er sich so viel Mühe gegeben, es so aussehen zu lassen? Es gibt irgendwo einen Grund, auch wenn wir nicht daran denken können. Teil des Prozesses ist es, darüber nachzudenken, was dem zugrunde liegen könnte. Lassen Sie mich Ihnen noch eine Art Wiederholung zeigen, und dann gehe ich zu etwas größeren Strukturen über. Zurück zu Psalm 113.

Psalm 113 ist der Anfang einer Gruppe von Psalmen, die von 113 bis 118 reichen und als ägyptisches Hallel bezeichnet werden. Dieses Lied wird jedes Jahr zu Pessach rezitiert. Allen Psalmen ist das Wort Halleluja gemeinsam, das „Lob Jahwe“ bedeutet und eine Kurzform von Jahwe ist. Lobt den Herrn also am Anfang oder am Ende oder beides.

Psalm 113 beginnt mit „Lobe den Herrn, Halleluja“ und endet mit „Lobe den Herrn, Halleluja“. Das ist nicht parallel. Es ist zwar Parallelität, weil beide parallel sind, aber eigentlich ist es eine Wiederholung, was genau dasselbe bedeutet.

Wenn so etwas am Anfang oder Ende eines Psalms geschieht, warum sollte ein Dichter das tun? Warum sollte er wiederholen, was er am Anfang gesagt hat? Psalm 103: „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Psalm 103 endet mit „Lobe den Herrn, meine Seele.“ Warum sollte der Dichter das tun? Denken Sie einmal darüber nach.

Wenn wir Psalm 113 zum ersten Mal lesen, nehmen wir an, dass wir nicht mit allerlei theologischem Ballast kommen. Okay. Also, wir lesen Psalm 113 und dort heißt es: „Lobt den Herrn.“

Was ist eine natürliche Reaktion? Vielleicht erinnern Sie sich noch daran, wie Ihr Vater mit acht Jahren sagte: „Bring den Müll raus.“ Was ist eine natürliche Reaktion? Warum? Ja. Wenn wir also am Ende des Psalms „Lobe den Herrn“ lesen, ist die Frage nach dem Warum bereits beantwortet.

Sie sehen also, obwohl es sich um eine Wiederholung handelt, sind die Worte und der Inhalt der Worte dieselben. Bedeutung und Funktion der Aussagen sind sehr unterschiedlich. Die erste ist eine Aufforderung.

Der zweite Vers ist eine Aufforderung und zugleich eine Erinnerung, denn in den Versen vier bis neun nennt er uns mehrere Gründe, den Herrn zu preisen, indem er erklärt, wie groß er ist und wie großzügig und gut er zu seinem Volk ist. Obwohl sie parallel zueinander stehen, ja sich wiederholen, haben sie nicht dieselbe Funktion, dieselbe Wortschatzbedeutung, dieselbe Wörterbuchbedeutung, aber auch nicht denselben Zweck. Dasselbe gilt für Psalm 103: „Lobe den Herrn, meine Seele.“

Es ist ein großer Unterschied, ob man es am Anfang des Psalms sagt, den Psalm so beginnt, oder ob man es am Ende, 22 oder 21 Verse später, in Vers 22, noch einmal sagt, wenn er eine lange Liste all der guten Dinge durchgeht, die der Herr für sein Volk getan hat. Jetzt wissen wir, wen wir segnen, warum wir ihn segnen, was er für uns getan hat. Dies weist nebenbei auf ein weiteres Merkmal von Lobliedern hin , diesen Psalmen der Anbetung und des Lobes: Der Psalter, die Bibel, fordert uns nie einfach dazu auf, Gott zu preisen, weil er existiert.

Manchmal hört man Leute sagen: „Ich möchte Gott nicht für das preisen, was er für mich getan hat. Ich möchte ihn nur dafür preisen, wer er ist.“ Das ist unbiblisch, Leute, es tut mir leid, das sagen zu müssen.

Die Bibel gibt uns immer Gründe. Und die Gründe sind oft unser Eigeninteresse. Was Gott für mich getan hat, was Gott für uns getan hat, dafür preisen wir ihn.

Manchmal liegt es an der Schöpfung, am Werk der Schöpfung. Meistens ist es tatsächlich das Werk der Erlösung oder Befreiung. Und was wirklich auffällt – wir wollen hier nicht weiter darauf eingehen – ist, dass Johannes in Offenbarung Kapitel 4 und 5 drei Lieder hört, als er im Himmel vom Heiligen Geist emporgehoben wird.

Der erste ist sehr allgemein gehalten. Der zweite lobt Gott für sein Schöpfungswerk und die Vorsehung, die seine Schöpfung erhält. Und der dritte lobt das Lamm für sein Erlösungswerk.

Dieselben Gründe finden wir für das Lob Gottes im Buch der Psalmen. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir von biblischer Poesie sprechen, nicht von alttestamentlicher Poesie, denn eigentlich ist alles eins. Manche sind auf Hebräisch geschrieben, manche auf Griechisch, aber es ist alles eins.

Wir betrachten also die Beziehung zwischen den Zeilen, um darüber zu sprechen, um uns selbst zu zwingen, uns selbst zu ermutigen, aufmerksam zu sein und darüber nachzudenken, was diese beiden Zeilen zusammen aussagen und warum der Autor sie verwendet hat, um das auszudrücken. Und denken Sie daran, sie nicht zu trennen. Wir lesen nicht nur eine Zeile, wie zum Beispiel die Hälfte eines Sprichworts: „Ein weiser Sohn macht seinen Vater glücklich.“

Okay. Aber das ist nicht das ganze Sprichwort. Es sagt nicht alles, was gesagt werden soll.

Ein törichter Sohn ist der Kummer seiner Mutter. Sehen Sie, der Kontrast in diesem Fall hebt die Bedeutung beider Verhaltensweisen deutlicher hervor, als wenn sie nur für sich allein stehen würden. Und er zeigt uns die Konsequenzen nicht nur eines Verhaltens, sondern beider.

In ähnlicher Weise verbinden sich in den Psalmen die parallelen Passagen, die wir lesen, zu einer tieferen Bedeutung als die Bedeutung eines einzelnen oder beider Psalme für sich. Wenn wir uns nun die Strukturen aller Psalme ansehen, sie analysieren und skizzieren, stellen wir, beginnend mit Psalm 3, ziemlich schnell fest, dass es einige recht standardisierte Gliederungen für Psalmen gibt. Etwa ein Drittel des Psalters ähnelt tatsächlich Psalm 13.

Ich möchte Ihnen Psalm 13 in groben Zügen vorstellen. In den ersten drei Versen geht es um folgende Fragen: „Wie lange, Jahwe, willst du mich ganz vergessen? Wie lange verbirgst du dein Angesicht vor mir? Wie lange soll ich Rat suchen in meiner Seele und täglich Kummer in meinem Herzen tragen? Wie lange soll mein Feind sich über mich erheben?“ Diese Ansprachen richten sich an Gott, wie viele andere Psalme auch, die in der Übersetzung meist mit „O Herr“, „O Gott“ oder „O mein Gott“ beginnen.

Dieser Ruf ist im Grunde ein Appell an Gott, seine Aufmerksamkeit zu erregen oder so etwas in der Art. Sie scheinen so zu sein, ein Flehen um Aufmerksamkeit. Ich meine, sie sagen: „Wirst du mich für immer vergessen?“ Das ist eine ziemlich starke Art zu sagen: „Ich glaube, du hast mich für immer vergessen.“

Auf diese und ähnliche Dinge folgt eine Bitte um Hilfe. In Psalm 3 lautet die Bitte: „Achte auf mich, erhöre mich, Jahwe, mein Gott, erleuchte meine Augen, oder lass meine Augen leuchten, so etwas in der Art.“

Das ist seine Bitte. Dann nennt er dem Herrn einige Gründe, warum er diese Bitte erfüllen sollte. „Damit ich nicht im Tod schlafe, damit meine Feinde nicht sagen, ich hätte ihn besiegt, oder damit meine Widersacher sich nicht freuen, wenn ich erschüttert werde.“

Man erkennt also die Parallelität in Vers vier: „Mein Feind, meine Widersacher, ich habe ihn besiegt, damit sie sich nicht freuen, wenn ich erschüttert werde.“ Es ist keine exakte Parallelität, aber sie ist sehr ähnlich und synonym. Das ist ein Grund, und der andere Grund ist, damit ich nicht sterbe.

Er bittet Gott also nicht nur, sondern begründet, warum er dies im Grunde für ein gutes Gebetsanliegen hält. Dann gibt es hier in Vers fünf eine Aussage: „Ich habe auf deine Güte vertraut, mein Herz freut sich über deine Rettung“, was ein Ausdruck des Vertrauens oder der Gewissheit oder einer Art Hoffnung ist, dass der Herr sein Gebet erhört hat oder im Begriff ist, es zu erhören. Und dann sagt er in Vers sechs: „Ich will dem Herrn singen, weil er mir Gutes getan hat.“

Beachten Sie noch einmal, dass es der letzte Vers des Psalms ist. Es handelt sich um einen einzigen Satz, und zwar einen sehr langen. Lange Verse dienen dazu, Dinge abzuschließen. In Vers sechs finden wir also ein Versprechen.

Das werde ich tun. Er sagt also nicht mehr: „Wie lange wirst du mich vergessen?“, sondern: „Ich werde dem Herrn singen, weil er mir Gutes getan hat.“ Und im Verlauf von sechs Versen, die wir in dieser Gliederung einer Ansprache oder Anrufung durchgehen, bedeutet eine Anrufung, jemanden zu rufen, jemanden einzuladen, eine Bitte um Hilfe, die Gründe für diese Bitte, Gottes Motivation, seinen Ausdruck des Vertrauens und sein Versprechen.

Manchmal ist es ein Versprechen zu singen. Manchmal ist es ein Versprechen, Opfer darzubringen. Manchmal heißt es ausdrücklich: „Ich werde meinen Brüdern in der Gemeinschaft meiner Brüder von der Güte des Herrn mir gegenüber Zeugnis geben.“

Also, alle möglichen Versprechen, alle möglichen... Ein Drittel des Psalters sieht so aus. Ein Drittel der Psalmen, 52 oder 53. Und sie enden immer so.

Mit einer Ausnahme, sollte ich sagen, ist Psalm 88. Psalm 88 endet nicht mit Jubel oder einem Versprechen. Stattdessen endet Psalm 88 sehr anschaulich mit den Worten: „Du hast Geliebten und Freunde von mir entfernt.“

Meine Bekannten sind düster. Ziemlich ärgerlich. Aber eine der Fragen, die wir uns dann stellen, ist: Wenn es ein Muster gibt, dem die Dichter zu folgen scheinen, warum folgt Psalm 88 diesem Muster nicht? Hatte dieser Dichter einfach einen wirklich, wirklich, wirklich schlechten Tag? Vielleicht.

Oder ist seine Präsenz in der Heiligen Schrift lediglich eine Erinnerung daran, dass wir nicht immer Licht am Ende des Tunnels sehen werden? Ich meine, es ist immer noch ein Gebet an Gott, oder? Er beschwert sich bei ihm, aber er spricht zumindest mit ihm. Tatsächlich weist das auf einen der Vorteile hin, die es mit sich bringt, solche Umrisse überhaupt zu beachten. Und zwar können wir zwei oder drei Psalmen vergleichen, die demselben Muster folgen.

Und uns ist aufgefallen, dass in einem Psalm die Gründe und die Motivation fünf oder zehn Verse lang sind. In einem anderen Psalm ist die Klage der Teil, der zehn Verse lang ist. In einem anderen Psalm geht das Versprechen am Ende immer weiter und weiter und weiter und weiter und weiter.

All die Dinge, die der Psalmist tun wird, sobald er seine Predigt gehalten hat. Und so sagen wir uns: Okay, er greift diese Idee auf, aber in diesem Psalm, in diesem Gedicht, dieser Klage, wie sie genannt werden, betont er diese Idee. Und warum? Und wie lässt sich dies mit anderen Gedichten desselben Typs vergleichen und gegenüberstellen? Es ist also eine sehr interessante Übung.

Sonette werden seit vielen Jahrhunderten geschrieben. Oxford hat ein nettes kleines Buch mit dem Titel „The Book of Sonnets“ veröffentlicht. Wenn Sie es sich besorgen und durchlesen, fragen Sie sich: „Ich weiß, dass ein Sonett einer bestimmten Logik folgen soll.“

Wie passt dieses Sonett dazu? Und warum folgt er nicht ganz dem gleichen Muster? Warum sieht das Muster etwas anders aus? Warum ordnet er die Dinge neu an? Warum? Wir beginnen also darüber nachzudenken, warum ein Dichter etwas mehr oder weniger Standardisiertes nimmt und es ein wenig verändert. Denn diese Veränderung ist Teil der Bedeutung des Gedichts. Denn in der Poesie liegen Form und Inhalt nicht einfach nebeneinander.

Und es ist nicht nur so, dass die Form den Inhalt unterstützt, sondern die Form, die Gestalt, ist tatsächlich Teil davon. Und deshalb schenken wir Aufmerksamkeit. Denken Sie an die Wertschätzung, wir haben über den Coolness-Faktor gesprochen.

Nun, das ist Teil seines Wunsches, uns das zu zeigen. Oh, sehen Sie sich die ganze Arbeit an. Er hat das alles zusammengetragen.

Und sehen Sie, was er sagt, wenn er es zusammenfügt. Sehen Sie, was es aussagt, wenn man die Zeilen am Anfang von Psalm 2 zusammenfügt. So kommuniziert Poesie. Ich habe nur ein paar Minuten.

Ich habe gerade eine weitere Hauptart von Psalmen erwähnt, nämlich die Lobpsalmen, von denen es etwa 113 gibt. Sie folgen immer dem gleichen Muster. Sie beginnen mit einem Aufruf zum Lob, einem Gebot, dann werden Gründe für das Lob genannt und schließlich enden sie mit einem Aufruf zum Lob.

Manchmal ist einer davon länger oder kürzer. In Psalm 150 sind die Gründe zum Lobpreis im Grunde die Hälfte einer Zeile, Vers drei, und die letzten fünf Zeilen sind alles Aufrufe zum Lobpreis mit all diesen Instrumenten. Also, fünf Verse, meine ich.

Psalm 150 legt einen anderen Schwerpunkt als Psalm 148. Dort liegt der Schwerpunkt darauf, wer lobt. In Psalm 150 liegt der Schwerpunkt darauf, wie gelobt wird. Aber in jedem Fall gibt es Gründe dafür.

Wir schauen uns also an, und nun, ich sollte sagen, es gibt auch andere Arten von Psalmen. Es gibt andere Muster, die Sie erkennen werden. Und manchmal sind die Muster leicht zu erkennen.

Manchmal ist das nicht der Fall. Aber wenn wir lernen, die Psalmen als Gattungen zu betrachten, erkennen wir, dass wir nicht nur 150 Psalmen haben, sondern 150 Gedichte, die in allgemeine Typen unterteilt sind. Diese können wir dann einzeln betrachten, im Licht der anderen innerhalb dieses Typs, und erkennen, wie jedes einzelne funktioniert, was jedes einzelne mit diesem Muster macht. Wir müssen also aufmerksam sein, sorgfältig lesen und darauf achten, wie der Dichter geschrieben hat, damit wir versuchen können, seine Gedanken nachzuvollziehen.

Dies war die dritte von vier Präsentationen zum Buch der Psalmen von Dr. Fred Putnam.